

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 50. Montag, den 19. Februar 1821.

Theaterkritik.

(Beschluss.)

Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir durch eine erschöpfende Darlegung des Plans und der Charakterzeichnung unsere geäußerte Ansicht belegen; zudem wurde das Stück bei sehr vollem Hause gegeben, es ist also schon einem großen Theile unserer Leser bekannt und wird — da es gefallen hat und, in einer, nachher zu berührenden Beziehung, auch verdient zu gefallen — vermuthlich bald mehrmal wiederholt, noch bekannter werden: aus all diesen Gründen glauben wir uns daher mit wenigen Andeutungen über einzelne Charaktere begnügen zu dürfen, gern dem Urtheil eines Jeden, der das Stück kennt, anheimstellend in wie weit er unserm Urtheil beipflichten will oder nicht.

Der Marchese di Sorrento erscheint uns, so wie ihn der Dichter zeichnete, als ein tüchtiger Ultra reichlich ausgestattet mit Adelsvorurtheilen; seine Tochter Camilla aber als eines jener, namentlich jetzt nur zu häufig sich findenden nervenschwächlichen überspannten Gefühlswesen, das vor lauter empfindelnder Empfindsamkeit, vor lauter Sehnen und Thränen, Träumen und Ahnen, zu einem reinen Nichts

in moralischer Hinsicht herabsinkt und durch diese betrübte Ueberspannung eben so unglücklich wird, als ihr das Leben und dessen unabänderliche Verhältnisse unglücklich erscheinen. Personen dieser Art kann man füglich mit einem langen und müßigen Seufzer vergleichen; das Bischen Hauch verfliegt und hinterläßt so wenig Spur als es Ziel hatte. Doppelt widerlich wird das endlose Gewehmuthe dieser Camilla dadurch, daß sie Mutter und schon in, für ein Frauenzimmer, vorgerückten Jahren ist. Bei einem sechszehnjährigen Mädchen kann solch überschwengliches Wesen allenfalls verziehen werden; eine in den dreißigen stehende Frau, die Gattin war und Mutter ist, macht solch Gepinsel zur Carrikatur und das Mitleid, welches man geneigt ist, ihr, ihrer traurigen Lage wegen (sie ist blind) zu schenken, verschwindet guten Theils, wenn man das rohrähliche Schwanken einer Person betrachtet, die fort und fort einen andern, als ihren Gatten liebend, letzteren bei seinem Verlust doch so beweint, daß ihr das Licht der Augen erblindet! denn aufgewungen wird einem gewissermaßen hierbei die Frage: welches ist Lüge? ihre Trauer oder ihre Liebe?

Auch der Maler ist ein in lauter Sehnen und Beschauen gleichsam untergegangenes We-

sen, doch steht er noch etwas erfreulicher da, wie Camilla, obschon auch bei ihm des Gewehmuthes kein Ende ist. Am besten nimmt sich noch der deutsche Ritter aus, dessen edle und uneigennützigte Gesinnungen für ihn interessiren. Nimmt man nun hierzu noch, daß der, abgesehen von allem Andern an sich wenig eigentliche Handlung habende Stoff, weit mehr Novellenartig als dramatisch ist, so wird man es um so mehr begreiflich finden, wie auch dieses, in einer schönen Sprache, mit vielen glänzenden zum Theil höchst poetischen Bildern ausgefattete Trauerspiel, doch des Zweckes verfehlt der eigentlich der Vorwurf der Tragödie ist, nämlich: daß es keine höhere Weltansicht, keinen, ein edeles Gemüth stärkenden, Trost gewährt, wohl aber, seiner poetischen Diction und seiner schönen Bilder wegen, desgleichen wegen der glücklichen und geschickten Berechnung dessen, was auf Augenblicke das Gefühl besticht und somit effectuirt, gefällt, sehr gefällt, so lange gefällt bis der ruhig prüfende Verstand bei dem durch jene Glanzblumen imponirten Zuschauer sein ewiges Recht wieder ergreift und einfach fragt: was hast du nun gesehen und vernommen? worauf denn keine andere Antwort kommen kann als die: ein schimmerndes, schön tönendes aber — hohles Erz.

Schade daß ein Dichter wie Houwald, seine bedeutende Kraft an so unbefriedigende Bildungen verschwendet. Der ehrwürdige Riemeier sagt im ersten Bande seiner Reise nach England, indem er an Anna Boylens Grabe den dramatischen Werth würdigt, welcher in der Geschichte dieser unglücklichen Fürstin liegt: „Möchte ein mit Geist und Talent ausgerüsteter

Dichter diesen Stoff sich wählen, möchte Houwald dieß thun!“ und wir sagen dieß mit, überzeugt daß ein solcher Stoff unter unseres Dichters Händen sich zu etwas wahrhaft Großem gestalten würde.

Friedrich Gleich.

Ueber Sparkassen und Leihhäuser.

(Fortsetzung.)

Noch ist außerordentlicher Unfälle nicht gedacht worden, die auch dem fleißigen und betriebamen Arbeiter zustößen und seinen sonst mehr als hinreichenden Erwerb plötzlich verkümmern können. Eine kurze Krankheit, eine zufällige Unterbrechung und dadurch erzeugte Verlegenheit haben oft den Untergang der Haushaltungen nach sich gezogen; während ein kleines, zur rechten Zeit bereit liegendes Kapital sie vor dem verderblichen Verkehr mit Wucherern hätte schützen, über den ungünstigen Augenblick hinwegbringen, und mit der vollen Thätigkeit ihr Wohlsseyn herstellen können. Ein solcher Nothpfennig wird aber dem nicht leicht fehlen, der in Zeiten daran gedacht hat, sich ihn durch Sparsamkeit zu sichern.

Manche Handthierungen sind an gewisse Jahreszeiten gebunden, andre — und die meisten — bedürfen günstiger Umstände, und werfen alsdenn einen Gewinn ab, der — recht eingetheilt — dem Arbeiter das ganze Jahr hindurch für sich und die Seinigen Unterhalt gewährt. Allein jene richtige Eintheilung wird oft verfehlt und wir sehn Leute, die während des Sommers vollauf hatten, im Winter an dem Nöthigsten Mangel leiden. Auch dagegen

geben Sparbanken ein treffliches Sicherungsmittel ab, wenn die Personen, die sich in solchem Falle befinden, in guten Zeiten den zum Leben nicht gerade nöthigen Theil ihres Verdienstes, wäre es auch nur auf Monate, in die Kasse legen, um bei eintretendem Bedürfnis, Zuflucht dazu zu nehmen.

Zu gleicher Bestimmung eignen sich alle außerordentlichen Einnahmen als: Erlös aus besonders ergiebigem Verkauf, Hochzeit, Pachten: und Weihnachtsgeschenke, kleine Erbschaften, Trinkgelder u. s. w. und viele an sich unbedeutende Summen der Art, die gemeinlich unnütz versplittert zu werden pflegen, könnten — auf die angegebene Art nach und nach zinsbar angelegt — die Grundlage zu ansehnlichen Kapitalien abgeben.

Außer der Vergrößerung der Einlagen gewähren die Sparkassen noch eine Sicherheit, welche die meisten Einleger in ihrer Behausung oder bei Freunden nicht so leicht finden können. Wie oft hört man nicht die Klage sparsamer und ordentlicher Arbeiter und Dienstleute, daß ihnen ihr mühsam erworbenes und zurückgelegtes Geld durch Diebstahl oder Veruntreuung entrispen worden? Gegen beides schützt aber eine Anstalt, die unter dem Schutze der Obrigkeit steht und von wohlwollenden, als rechtlich allgemein anerkannten Männern, mit Aufopferung jedes Vortheils und kostbarer Zeit, verwaltet wird.

Aber auch bemittelte Bürgerleute werden sich der Sparkassen mit Vortheil bedienen, um bei einzelnen frohen Veranlassungen, bei häuslichen Festen, bei der Geburt eines Kindes, — oder zu vorgedachten Zwecken, zu Anschaffung

eines kostbaren und tüchtigen Geräths, zu Erweiterung ihres Gewerbes, — bestimmte Summen zinsbar anzulegen und durch regelmäßige Nachschüsse zu vermehren. — Sie werden ihre Kinder, ihre Verwandten, ihre Mündel, ihre Gehülften durch ihnen zu verstattende kleine Einlagen zur Dekonomie anlocken, und ihnen den Nutzen der Sparsamkeit durch frühe Erfahrung anschaulich und werth machen; und die Aeltern werden bei solcher Anleitung gewiß bald mit Vergnügen wahrnehmen, wie ihre Söhne und Töchter sich gern den augenblicklichen, noch dazu oft schädlichen oder verführerischen, Genuß versagen, um das Geld dafür in die Sparkasse einzulegen. —

Es ließe sich leicht noch mehr über den wohlthätigen Einfluß der Sparkassen auf Sitte, Zucht, Häuslichkeit und allgemeinen Wohlstand sagen: allein es war hier nur darum zu thun, die von dieser Anstalt unmittelbar zu erwartenden Vortheile anzudeuten und an die gewöhnlichsten Fälle möglicher Ersparnis zu erinnern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein nöthiges Nota bene.

(Eingefandt.)

Häufiger als je findet man in unsern Tagen Veranlassung, über die Verlegung des Schicklichen zu klagen.

Einen auffallenden Beweis davon kann man in unserm von den angesehensten Einwohnern besuchten Abonnement-Concert finden.

Die Einrichtung des Saals bestimmt den Damen und Herren getrennte Plätze. Anstatt inzwischen die hinteren und Seiten-Sitze zu

benutzen, pflanzen sich einige junge Leute in Stiefeln und Sporen auf die erste Reihe der Stühle, und kehren den Damen den Rücken. Wollen nun entweder diese Herren das Schicksal abichtlich verläugnen, oder sind so unbe-

kannt mit den Regeln desselben? In beiden Fällen steht es der Direction zu, sie daran zu erinnern, und eine Unbescheidenheit dieser Art nicht ferner zu dulden. — P. M.

Ernst Müller, Redakteur.

Theateranzeige. Heute, den 19ten: keine Vorstellung.

Anzeige. Heute, Montag den 19ten Februar, Abends halb 7 Uhr, ist Quartetts-Unterhaltung auf dem Gewandhause.

Erster Theil: Quartett von Dnslov, Quintett von Neukomm. Zweiter Theil: Quintett von Mozart.

Billets für Fremde à 16 Gr. sind am Eingange zu bekommen.

Matthaei, Lange, Meyer, Voigt.

Verloren. Es ist am Freitage im Theater ein in goldnen Perlen faconirter Ohrenring verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen ein angemessenes Douceur in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

Thorzettel vom 18. Februar.

| | |
|---|--|
| Grimma'sches Thor. U. | Nachmittag. |
| Gestern Abend. | Dr. Oberstleuten. v. Klinghoffstein, in f. pr. |
| Dr. Prof. Weickert, von Grimma, beim | Diensten, v. Düben, im goldn. Adler 1 |
| Oberhofgerichtsrath Dr. Weiß | Kanstädter Thor. U. |
| Vormittag. | Gestern Abend. |
| Die Dresdner r. Post 7 | Die Hamburger r. Post 6 |
| Dr. Rfm. Schlic, von Dresden, im goldn. | Hrn. Hauptleute von Mandelsloh und v. |
| Adler 12 | Burm, in f. sächs. Diensten, v. Sanger- |
| Die Breslauer f. Post 5 | hausen, pass. durch 9 |
| Nachmittag. | Dr. Rfm. Frepp, v. Hanau, pass. durch 9 |
| Die Braunschweiger r. Post 4 | Vormittag. |
| Halle'sches Thor. U. | Die Jena'sche f. Post 6 |
| Gestern Abend. | Nachmittag. |
| Auf der Magdeburger Post: Dr. Dr. Bausch, | Dr. Weinändler Kräger, von Allendorf, |
| v. Marienbad, von Magdeburg, v. d. | im Pot. de France 4 |
| Dr. Maj. v. Wolf, in f. pr. Diensten, v. | Peters Thor. U. |
| Düben, im goldn. Adler 6 | Gestern Abend. |
| Dr. Rfm. Seifert, von hier, von Berlin, | Die Kapler f. Post 11 |
| zurück 8 | Hospital Thor. U. |
| Vormittag. | Gestern Abend |
| Dr. Rfm. Richter, von hier, v. Braunschweig | Die Nürnberger r. Post 12 |
| zurück 7 | |

Thorschluß 1 Viertel auf 7 Uhr.